

Folge 2 des Bayern-Rätsels: Das königliche Absteigequartier

IN KÜRZE

Landshut – Die über der Stadt Landshut thronende Burg Trausnitz blickt auf eine jahrhundertlange Geschichte zurück. 1204 durch Herzog Ludwig I., den Kelheimer, gegründet, genoss sie im späten Mittelalter als Residenz und Regierungssitz der Herzöge von Niederbayern bzw. Bayern-Landshut herausragende Bedeutung.

Eine besondere Blütezeit erlebte sie auch in nachmittelalterlicher Zeit von 1568 bis 1579 als Hofhaltung des bayerischen Erbprinzen Wilhelm, des späteren Herzogs Wilhelm V., der ihr in Teilen das Gepräge eines Renaissance Schlosses gab.

Über die Jahrhunderte hinweg wurde die Burg ausgebaut und mit Kunstwerken ausgestattet. Aus allen Epochen ihrer Geschichte haben sich bedeutende Zeugnisse erhalten. Ein weniger bekanntes Kapitel in der Geschichte der Trausnitz ist, dass sich König Ludwig II. von Bayern vor genau 150 Jahren auf der Burg ein königliches „Absteigequartier“ einrichten ließ. Diese Facette seiner Bauleidenschaft blieb wenig in Erinnerung, das königliche

Quartier wurde bedauerlicherweise 1961 in einem verheerenden Brand auf der Trausnitz vernichtet. König Ludwig II. hatte im August 1869 Landshut besucht und die Burg besichtigt, in der ihm zu Ehren ein großes Dinner abgehalten wurde. Der Besuch scheint Ludwig inspiriert zu haben, „in dieser einst so herrlichen Fürstenburg, dem alten Wohnsitz meiner Ahnen, ein Absteigequartier für mich einrichten zu lassen“, wie er am 18. März 1870 schriftlich anordnete. Die Ausführung oblag dem Landshuter Kreisbaumeister Leonhard Schmidner und nach dessen Tod bis 1876 dem königlichen Hofbaudirektor Georg Dollmann.

Das prunkvoll gestaltete königliche Appartement umfasste das gesamte zweite Obergeschoss des Fürstenbaus. Die drei Haupträume des Königs – Empfangszimmer, Wohnzimmer und Schlafzimmer – wurden durch zwei Vorzimmer eingeleitet und von Zimmern für die Dienerschaft und für den Adjutanten des Königs ergänzt. Die mit Holzkassettendecken, seidenen Wandbe-



Die Burg Trausnitz bei Landshut wurde über Jahrhunderte hinweg ausgebaut.

FOTO: BAYERISCHE SCHLÖSSERVERWALTUNG



Frage 2

Seit wann erinnert ein Saal der Burg an das Absteigequartier König Ludwigs II.? **Die Antwort auf Frage 1:** Wie heißt das Museum in den ehemaligen Pferdestallungen in Nymphenburg? Marstallmuseum

spannungen und prächtigem Mobiliar im historistischen Stil der Deutschen Renais-

sance ausgestatteten Wohnräume blieben unter den Innenausstattungen Ludwigs II.

einzigartig. Bewohnt hat Ludwig sein königliches Quartier auf der Trausnitz jedoch nie – erfüllt von seinen großen Bauprojekten in Neuschwanstein, Linderhof und Herrenchiemsee.

Auch der altehrwürdigen Burgkapelle hat Ludwig II. seine Aufmerksamkeit geschenkt. Er ließ ihre Altäre aus dem von seinem Vater gegründeten Bayerischen Nationalmuseum in München nach Landshut zurückführen und ihr Inneres in spätromantischem Stil mit einem blauen Sternengewölbe und einem Fresko in der Apsis neu dekorieren. Während diese Veränderungen des 19. Jahrhunderts später wieder entfernt wurden, erinnert ein Relief an der Altarwand noch heute an Ludwigs Begeisterung für die Burg seiner Ahnen. Es zeigt König Ludwig II. kniend vor der Gottesmutter mit dem Jesuskind. Kostbare originale Ausstattungsstücke aus dem Absteigequartier, die den Brand überstanden haben, präsentiert die Bayerische Schlösserverwaltung in einem Museumsraum, der an die einst prächtige Königswohnung Ludwigs II. erinnert.

So spielen Sie mit

Unser Bayern-Rätsel erscheint acht Wochen lang jeden Samstag. Die Antworten müssen jeweils bis Freitag der darauffolgenden Woche (es gilt das Datum des Poststempels) eingegangen sein. Wer bei allen acht Fragen mitmacht, hat auch acht Gewinnchancen.

Bitte schicken Sie die jeweiligen Antworten auf einer Postkarte an den **Münchner Merkur „Bayern-Rätsel“ 81010 München**

Sie können auch auf der Internet-Seite unserer Zeitung unter www.merkur.de/bayernraetsel teilnehmen. Mitmachen kann jeder – ausgenommen die Mitarbeiter des Münchner Zeitungsverlags, des Zeitungsverlags Oberbayern, des bayerischen Finanzministeriums und der Schlösserverwaltung.

Trauer um Fritz Wickenhäuser

Nur wenige haben sich mit so viel Engagement und Herzblut für ihre Wahlheimat eingesetzt wie der Münchner Fritz Wickenhäuser. Er war der Kämpfer für ein schöneres Bahnhofsviertel: Als Gesicht und Initiator des Vereins „Südliches Bahnhofsviertel“ stritt er für eine innovative und nachhaltigere Stadtentwicklung. Nun ist er im Alter von 76 Jahren im Kreise seiner Familie verstorben. Wickenhäuser wurde 1944



Fritz Wickenhäuser starb im Alter von 76 Jahren

in Freistadt bei Linz/Donau geboren und lebte seit einem BWL-Studium in seiner Wahlheimat München. 1972 wurde er Geschäftsführer des Familienunternehmens Opel Wickenhäuser. 1987 wandelte sich das Geschäftsmodell hin zur Hotellerie. Fritz Wickenhäuser gründete sieben Jahre später die Cristal Hotelbetriebs GmbH, die bis heute das Hotel Cristal und das Hotel Dolomit nahe des Hauptbahnhofs betreibt. Wickenhäuser bekleidete zahlreiche Ehrenämter, war Lehrbeauftragter und Honorarprofessor an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in München. Er erhielt eine Vielzahl von Auszeichnungen, unter anderem das Bundesverdienstkreuz.

Asylbewerber als Erntehelfer

Asylbewerber sollten nach einem Vorschlag von Innenminister Joachim Herrmann (CSU) in der Corona-Krise als Erntehelfer arbeiten dürfen. Dazu müssten Ausländerbehörden Beschäftigungserlaubnisse erteilen. Damit reagierte Herrmann auf Hilfsappelle aus der Landwirtschaft, wo hunderte osteuropäische Erntehelfer fehlen. Nicht nur die Landwirte würden durch die Hilfe profitieren, sondern auch die Asylbewerber, betonte Herrmann. „Sie haben die Chance auf einen Job und ein Stück weit finanzielle Selbstständigkeit.“

Zwei weitere Tote nach Wohnhausbrand

Zwei Tage nach dem verheerenden Feuer in einem Einfamilienhaus im niederbayerischen Bodenkirchen sind zwei weitere Kinder der siebenköpfigen Familie gestorben. Wie Polizei und Staatsanwaltschaft am Freitagabend mitteilten, erlitten ein vierjähriger Sohn sowie eine einunddreißigjährige Tochter ihren Verletzungen. Damit sind bei dem Unglück vier Familienmitglieder ums Leben gekommen. Ein vierjähriger Sohn starb am Unglücksort, der Vater wenig später in einer Klinik.

Keine Betten-Not im Klinikum Freising

In den letzten Tagen wurden vier Patienten aus dem Klinikum Freising nach Erding verlegt, drei von ihnen mit Corona-Verdacht. Grund für die Verlegung waren fehlende Beatmungskapazitäten in Freising. Es habe sich um kollegiale Zusammenarbeit gehandelt, betont das Klinikum.

„Wir sind fremdbestimmt von der Uhr“

ZEITUMSTELLUNG Karlheinz Geißler lebt seit Jahren ohne Uhr – und sieht in der Krise eine Chance

Morgen wird die Uhr umgestellt, auf Sommerzeit, eine Stunde „verlieren“ wir dabei. Doch dieses Jahr wird uns das nicht so sehr aus der Bahn werfen wie die Jahre davor – weil die Uhrzeit in der Corona-Krise keine so große Rolle mehr spielt, sagt Karlheinz Geißler. Er ist Universitätsprofessor für Wirtschaftspädagogik und Zeitforscher. Im Interview verrät er den Unterschied zwischen Zeitrhythmus und Uhrzeit – und wie jeder sein Tempo findet.

pünktlich um zehn Uhr müde.

Warum machen wir das dann?

In unserer Kultur ist die Zeit immer die Uhrzeit – das wird uns von klein auf beigebracht. Dabei hat der Mensch gar keinen Zeitsinn. Schon in der Schule ist das Erste, was die Kinder lernen, die Uhrzeit. Die Kinder können nicht in die Schule gehen, wenn sie Lust haben oder lernfähig sind, sondern: Sie müssen Punkt acht in der Schule sein.

Herr Geißler, seit wann bestimmen die Uhren unser Leben?

Seit etwa 600 Jahren bestimmen mechanische Uhren unser Leben. Sanduhren und Sonnenuhren haben das schon vorher gemacht, aber das sind Naturuhren; die mechanischen Uhren ignorieren dagegen die Natur.

Ist das gut oder schlecht?

Nun, die mechanischen Uhren haben uns materiellen Wohlstand gebracht. Aber sie haben uns auch unter Zeitnot gesetzt und von der Natur getrennt. Unsere Zeit organisieren wir immer nach der Uhr – wir könnten die Zeit aber auch nach der Natur organisieren. Wenn wir etwa abends müde werden und dann ins Bett gehen und schlafen, dann entscheiden wir über unsere Schlafenszeit nach unserer eigenen Natur.

Wenn ich aber jeden Tag um zehn Uhr ins Bett gehe, dann ist das nicht Natur?

Nein. Sie sind nie jeden Tag

Wenn wir keinen „Zeitsinn“ haben, wie kann es dann sein, dass ich am Morgen auch ohne Wecker gegen halb acht aufwache?

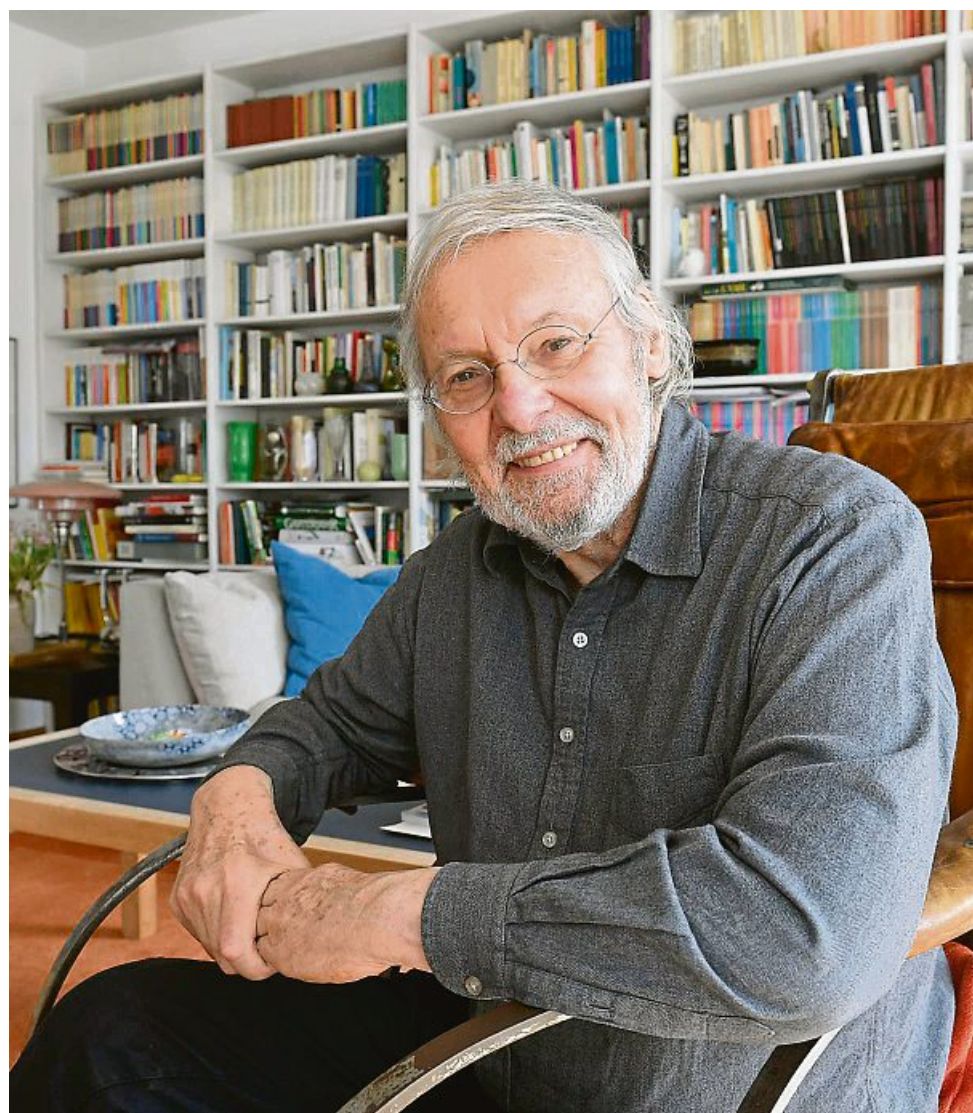
Wir haben keine „innere Uhr“, nur eine Art Zeitrhythmus, der ist nicht so mechanisch wie die Uhrzeit. Wenn ich selbst aufwache, ist es Naturzeit, wenn mich der Wecker weckt, ist es Uhrzeit.

Vermutlich stehen aber die meisten von uns mit dem Wecker auf?

Ja, etwa 80 Prozent. Wir sind fremdbestimmt von der Uhrzeit. Sonst wollen wir immer selbst bestimmen, aber eigentlich entscheidet die Uhr über unser Leben.

Aber das hat ja auch was Praktisches, wenn man einen Termin ausmacht und alle halten sich daran.

Ja, natürlich hat das was Praktisches, sonst hätten wir das ja nicht gemacht! Wir haben so gelernt, Zeit mit Geld zu verrechnen, die Vorteile sind



Für ihn spielt die Zeitumstellung keine große Rolle: Zeitberater Karlheinz Geißler lebt seit vielen Jahren ohne Uhr – und zufriedener, wie er findet.

FOTO: MARCUS SCHLAF

der Geld- und Güterwohlstand: Wir werden reicher, gesünder und leben länger.

Das ist ja perfekt, dann müssen wir ja gar nichts ändern!

Nun, ich glaube, die Frage ist, ob uns das auch zufrieden macht. Denn der Mensch lebt nur dann zufrieden und gesund, wenn er sein eigenes Tempo lebt. Und sein eigenes Tempo ist eben nicht immer

„schnell“ wie die Uhr. Ich habe den Verdacht, dass die Uhrzeit uns nicht unbedingt zufriedener macht – sondern getzter.

So wie die Umstellung auf

die Sommerzeit uns auch jedes Jahr wieder getzter macht?

Letztes Jahr war das ein großes Thema, aber dieses Jahr wird das kein großes Problem sein, weil die Uhrzeit gerade keine so große Rolle mehr spielt. Das Virus bestimmt jetzt die Zeit – nicht die Uhr.

Ist das nun also ein gutes Moment, sich mal mit dem Thema Zeit zu befassen?

Unbedingt. Ich sehe, dass diese Gesellschaft sich nun mit einigen Fragen beschäftigen muss: Was passiert, wenn nicht alles schnell funktioniert? Wie produktiv ist Langsamkeit, wie produktiv sind Pausen? Ich muss Geduld lernen, ich muss warten lernen, ich muss pausieren lernen. Und ich merke, dass ich das alles verlernt habe.

Dann ist die Corona-Krise auch eine Chance?

Ja. Es ist eine erzwungene Chance. Wir können jetzt darüber nachdenken, was einem guttut und wie man eigentlich leben möchte, das sind die grundsätzlichen Fragen, auf die wir jetzt zurückgestoßen werden. Denn wir haben immer gedacht, das Leben fängt später an. Und jetzt merken wir plötzlich: Das Leben ist jetzt.

Interview: Nina Praun

Weiterlesen

Geißler hat zu dem Thema auch ein Buch geschrieben: „Time is honey: Vom klugen Umgang mit der Zeit“ im Oekom-Verlag (ISBN-10: 3865817068).

Missbrauch: 56-Jähriger räumt jahrelange Übergriffe ein

Erst Video-Vernehmungen der Opfer lassen Angeklagten einknicken – Prozess im Gefängnis-Sitzungssaal

Starnberg – Wie kann ein erwachsener Mensch kleinen Kindern so viel Leid antun? Dieser und vielen anderen Fragen musste das Landgericht München II am zweiten Verhandlungstag eines Missbrauchsprozesses nachgehen. Dem 56-jährigen Angeklagten wird vorgeworfen, sich über 15 Jahre im Landkreis Starnberg an seinen Enkeln und deren Freunden vergangen zu haben. Mit einer Gesichtsmaske

zum Schutz gegen die Coronaviren legte der Angeklagte zunächst alles andere als ein Geständnis ab. „Das ist unwahr“, reagierte er auf die Vorwürfe der Staatsanwaltschaft. Das treffe nicht zu, er könne nämlich seit einer Operation gar kein steifes Glied mehr bekommen, behauptete er.

Die Vorwürfe der missbrauchten Burschen hielt er für aus der Luft gegriffen. „Ich frage mich immer noch,

wie der auf so einen Mist kommt“, erwiderte er im Fall eines Buben und auch den anderen will er nicht missbraucht haben. Als der Vorsitzende Richter ihm einen Vorfall in einer Kirche im Landkreis Starnberg vorhielt, sagte er: „Ich gehe nur in die Kirche, um meine Wut abzulassen und dann singe ich.“ Als jedoch der Richter ankündigte, die Video-Vernehmungen der vier Opfer auf einer großen Leinwand abzuspielen,

knickte der 56-Jährige ein. Plötzlich sprach er von Erinerungslücken, von Fetzen, die in seinem Gehirn hochkommen würden, bis seine Verteidigerin schließlich um den Ausschluss der Öffentlichkeit bat, weil ihr Mandant doch eine Aussage machen wollte. „Würde die in Richtung Geständnis gehen?“, hakte der Richter nach. „Ja“, erwiderte der Angeklagte. Und er kündigte auch an, zu der Vorgehensweise Angaben

zu machen. Laut Anklage hatte er die Kinder auch gezwungen, Handlungen an ihm selber vorzunehmen, so wie er die Kinder jahrelang quälte.

Stundenlang wurde anschließend im unterirdischen Sitzungssaal im Gefängnis Stadelheim über seine Übergriffe gesprochen. Die Kinder hatten die Taten über sich ergehen lassen. Hin und wieder will sich der 56-Jährige dafür spendabel gezeigt haben. Er selber sprach

vor Gericht vom Kauf eines Laptops. Doch irgendwann offenbarte sich eines der Kinder seinen Eltern. Die Ermittlungen nahmen ihren Lauf.

Durch ein Geständnis bleibt den Opfern vermutlich eine Aussage vor Gericht erspart. Aus welchem Motiv der Rentner agierte, ist unklar. Möglicherweise, weil er als Kind ebenfalls über eine lange Zeit sexuell missbraucht worden war. Der Prozess dauert an. ANGELA WALSER